

Philosophandum est

Seneca und Lucilius

**moderieren und kommentieren unterschiedliche Standpunkte
anderer antiker Philosophen, Ciceros, einiger Zecher, Ovids**

Personen:

Seneca – Philosoph im 1. Jahrhundert n. Chr., unterrichtet seinen jungen Schüler Lucilius

Lucilius – junger Freund und Schüler Senecas

Diogenes – kynischer Philosoph im Fass (Sz. 1)

Stoiker (Sz.1)

Epikureer (Sz. 1)

Lydus – Sklave, Anhänger des Epikureers (Sz. 1)

Sulpicia – Anhängerin des Epikureers (Sz. 1)

Peripatetiker – Vertreter der Philosophie des Aristoteles (Sz. 1)

Akademiker – Vertreter der Philosophie Platons (Sz. 1)

Cato Censorius – will die griechischen Philosophen aus Rom vertreiben (Sz. 1)

Sallust – römischer Geschichtsschreiber mit pessimistischem Weltbild

Cicero – römischer Politiker und Schriftsteller, von griechischer Philosophie begeistert (Sz. 1, 3)

Übersetzer:in – übersetzt Ciceros Hymnus an die Philosophie ins Deutsche (Sz. 3)

1 Zecher – trägt Lied aus Carmina Burana lateinisch vor (Sz. 5)

1 Zecher – trägt Lied aus Carmina Burana deutsch vor (Sz. 5)

Ursula – muss „kreative“ Latein-Hausaufgabe machen (Sz. 7)

Ursulas kleiner Bruder – will ein Märchen vorgelesen bekommen, hilft ihr bei den Hausaufgaben (Sz. 7)

4 Klassenkamerad:innen von Ursula (A, B, C, D) – wollen ihre Lateinhausaufgabe abschreiben, machen sich lustig über sie, darunter ein/e Klugscheißer:in (D), A wird zur Erzähler:in (Sz. 7)

Hexa – Hexe aus „Hänsel und Gretel“ (Sz. 7)

Haensulus – Hänsel (Sz. 7)

Gretula – Gretel (Sz. 7)

Iustitia – allegorisierte Gerechtigkeit mit Augenbinde und Waage (Sz. 7)

2 Gladiatoren – sagen den typischen Gruß der Gladiatoren vor dem Kampf (Sz. 7)

römischer Schüler – macht eine Schreibübung; soll erraten, von wem ein Zitat stammt (Sz. 7)

römischer Lehrer (Sz. 7)

Nonnen-/Mönchschor mit Abt/Äbtissin – singt „Dona nobis pacem“ und „In dulci jubilo“ (Sz. 7)

3-6 Personen römischer Pöbel – grölen mit Transparenten „Panem et Circenses“ (Sz. 7)

Cato maior – bringt sein berühmtes Zitat zur Zerstörung Karthagos (Sz. 7)

2 Senatoren – unterhalten sich über Catos Ausspruch, einer davon nickt nur (stumm) (Sz. 7)

Caesar – bringt seine zwei berühmtesten Zitate (Sz. 7)

Schreibsklave Caesars – stumme Rolle (Sz. 7)

„Ovid“ – stellt den Inhalt von Amores I, 5 pantomimisch dar (Sz. 9)

2 Ich-Erzähler – tragen Amores I, 5 deutsch und einige Verse lateinisch vor (Sz. 9)

4 Schüler:innen (A, B, C, D) – sprechen über Lateinhausaufgaben (Übersetzung aus der Ars amatoria) und die Liebe (Sz. 11)

3 Erzähler:innen, eine römisch, eine modern, eine antiquiert angezogen (Sz. 13)

Fuchs – schmeichelt dem Raben (Sz. 13)

Rabe – lässt sich vom Fuchs dazu bringen, seine Beute fallen zu lassen (Sz. 13)

Inhaltsverzeichnis

1: Der Philosophenstreit.....	4
2: Seneca und Lucilius I.....	8
3: Ciceros Hymnus an die Philosophie (Tusculanae Disputationes V, 5).....	9
4: Seneca und Lucilius II.....	10
5: Meum est propositum (Carmina Burana 191, 12ff).....	11
6: Seneca und Lucilius III.....	11
7: Haensulus Gretulaque.....	12
8: Seneca und Lucilius IV.....	17
9: Ovid, Amores I, 5.....	17
10: Seneca und Lucilius V.....	19
11: Ovid, Ars amatoria.....	19
12: Seneca und Lucilius VI.....	25
13. Vulpes et corvus (Phaedrus I 13) und Lessing.....	26

1: Der Philosophenstreit

Personen: Diogenes (Kyniker), ein Stoiker, ein Epikureer mit einem Sklaven und einer Frau, ein Peripatetiker (Aristoteles, Logik, aurea mediocritas, später Einzelwissenschaften), ein Akademiker (Platon, Ideen, Höhlengleichnis, Suche nach dem Schönen, später Skepsis), Cato Censorius (Vertreibung der Philosophen), Sallust, Cicero

Diogenes aalt sich behaglich in der Sonne vor seiner Tonne. Eine Lampe steht neben ihm.

Akad. (stellt sich vor Diogenes in die Sonne, schaut hinauf): Wär‘ nicht das Auge sonnenhaft, die Sonne könnt‘ es nie erblicken; Läg‘ nicht in uns des Gottes eig’ne Kraft, wie könnt‘ uns Göttliches entzücken?

Diog. (hebt seine Lampe, stellt sie enttäuscht wieder hin): Wieder kein echter Mensch, bloß so ein verrückter Platon-Jünger! – He du Hans-guck-in-die-Luft, geh mir doch mal ein bisschen aus der Sonne!

Akad.: Was? Wer? Wo? (schaut sich verwirrt und suchend um) Ich bin doch bloß ein kleiner Akademiker, nicht Alexander, der Großkatz!

Diog.: Ja nee, is klar! Offenbar bist du gerade erst aus deiner Höhle befreit worden. Willkommen in der Wirklichkeit!

Akad.: Das hier ist nicht die Wirklichkeit, wirklich sind nur die Ideen! Die Sonne kommt doch aber der Idee des wahrhaft Guten und Schönen schon recht nahe!

Diog.: Für mich hat sie vor allem mit der Idee von Wärme und Behaglichkeit zu tun. Also, könntest du dann wohl bitte mal ... (macht eine Geste, dass er zur Seite treten soll)

Sto. (kommt vorbeistolz, hat die letzte Rede und Gegenrede mit angehört): Was für ein leeres Geschwätz! Wärme und Behaglichkeit! Das ist es, was dich interessiert? Recht hatten die Athener, dass sie deinen Lehrer Sokrates zum Tode verurteilten, weil er die Jugend verdarb!

Diog.: Was mich interessiert, ist, wie man gut und glücklich lebt. Manchmal gehört dazu auch ein bisschen Wärme.

Sto.: Du sitzt in deiner Tonne wie ein Hund in der Hütte und kannst kaum deine körperlichen Grundbedürfnisse befriedigen. Da redest du von Glück? Das ist aber doch nur durch Vernunft und Tugend zu erreichen. Nur damit kann man seine Affekte beherrschen, Unabhängigkeit und Ruhe und Gelassenheit erreichen.

Diog.: Vernunft? Affekte beherrschen? Pah! Viel zu anstrengend. Schau dich doch mal an, wie steif und verkrampft du dastehst vor lauter Beherrschung. Unabhängig und frei bin ich, weil ich die Bedürfnisse hinter mir lasse.

Epik. (kommt in Begleitung einer Frau und eines Sklaven vorbei, einer hat einen Hotdog, einer eine Flasche in der Hand, die Frau ein Schreibtäfelchen)

Diog. (schnuppert): Was riecht denn hier so nahrhaft?

Sto.: Seht sie euch an, diese Gartenphilosophen! Nichts als eitle Genüsse! Völlerei, Sauferei, Weiber ... Und der Sklave soll wohl auch noch die Geistesblitze des Meisters schriftlich festhalten! Tja, wenn man eben an nichts glaubt außer an Atome, die sich mit dem Tod in alle Winde verstreuen, muss man rechtzeitig anfangen, in der Welt seine Spuren zu hinterlassen ...

Epik.: Hallo, liebe Freunde! Ich freue mich auch, euch zu sehen. Lasst uns zusammen essen und trinken. Hat sonst noch jemand ein Gedicht mitgebracht? Sulpicia wird ihres auch euch sicher gern noch einmal vortragen, nicht wahr, mein Kind? Sie ist eine eifrige Schülerin. Lydus hier konnte sich endlich heute auch mal wieder von seiner Arbeit freimachen, um mit uns zu philosophieren. Er macht gute Fortschritte.

Diog.: Wie war das da mit dem gemeinsamen Essen und Trinken?

Sto.: Und wie war das mit deiner Bedürfnislosigkeit?

Epik. (zu Diog.): Hier, nimm ein Stück von meinem Hotdog. Der ganze ist mir sowieso zu viel. Ich muss Maß halten, sonst habe ich morgen wieder Bauchschmerzen.

Sto.: Du nennst dich allen Ernstes einen Philosophen? Abgesehen davon, dass du bei Tisch einen Hund fütterst, der allenfalls als Blindenhund für unseren soeben der dunklen Höhle entronnenen akademischen Freund taugt, ...

Diog.: Pass bloß auf, dass ich dir nicht noch ans Bein pinkele!

Sto.: ... umgibst du dich auch noch mit unmündigen Frauen und mit „Sachen“. Wenn du sonst keine Anhänger findest, spricht das ja Bände über den Inhalt deiner Lehre!

Epik.: So weit von deiner ist sie nun auch wieder nicht entfernt. Hältst nicht auch du die Seele für materiell? Du behauptest doch auch, dass sie aus feinsten Atomen besteht. Außerdem leugne ich nicht die Existenz der Götter, sie mischen sich eben nur nicht in das Leben der Menschen ein. (zu Diog.) Das soll dein Lehrer ja wohl anders gesehen haben, und das wurde ihm dann zum Verhängnis.

Diog.: Das ist nicht wahr! Sokrates bezweifelte eben nicht die Existenz der Staatsgötter! Noch auf dem Sterbebett bat er darum, dass in seinem Namen noch dem Asklepios ein Hahn geopfert werde, du ignoranter Materialist! (*Haut ihm mit der Faust auf den Zeh.*)

Epik. (*schreit vor Schmerz auf*): Aua! Was ficht dich an, du Hundsfott, mir solches Übel zuzufügen?

Diog.: Den Bauchschmerz hast du ja durch deine Mäßigung des Genusses schon vermieden, da muss ich eben auf diese Art für Ausgleich sorgen. Oder hätte ich dich lieber in die Wade beißen sollen?

Sto. (*verächtlich grinsend*): So, der Schmerz ist also ein Übel? Ha! Ich frage mich, ob du jemals deine heitere Seelenruhe, deine „Meeresstille“ erreichen kannst, wenn du auf der Flucht vor dem Schmerz das Meer immer wieder aufwühlst. Schmerzen vermeiden! Wie kindisch ist das denn! Ein Stoiker wird vom Schmerz gar nicht tangiert. Schmerz ist für uns völlig unbedeutend. Wir stehen darüber. Durch so etwas lassen wir uns doch nicht unsere Ruhe und Gelassenheit nehmen.

Diog. (*haut ihm mit der Faust auf den Zeh*)

Sto. (*schreit auf, hält sich den Fuß und hüpfte auf dem anderen Fuß herum*): Aua, ergreift diesen räudigen Köter!

Diog. (*hochbefriedigt*): Aha!

Cato Censorius (*kommt wütend angerannt*): Ja, ergreift sie, und zwar alle! Zu Hilfe, zu Hilfe! Philosophen sind in der Stadt! Raus mit euch, Lumpenpack! Macht, dass ihr nach Hause kommt, nach Griechenland, und zwar ganz schnell. Sonst setzt ihr noch unseren jungen Leuten Grillen ins Hirn, dass sie die *exempla* und den *mos maiorum* nicht mehr achten!

Diog. (*halblaut vor sich hin*): Ich habe gerade ein starkes Déjà vue. Wo habe ich so etwas bloß schon mal gehört oder gelesen?

Sallust und Cicero (*kommen hinter Cato hergelaufen*): Cato, halte ein! Beruhige dich doch! Nicht alles Neue ist schlecht!

Cato: Doch! Raus, fort, bevor es zu spät ist! (*Packt die Philosophen an den Schultern, will sie wegschieben. Sallust und Cicero versuchen ihn festzuhalten*).

Sallust: Es ist bereits zu spät. Die Zeit bleibt nicht stehen. Als Geschichtsschreiber weiß ich, wovon ich rede. Sieh den Tatsachen ins Auge: Rom ist kein Bauerndorf aus Lehmhütten mehr, wo jeder mit dem Schwert seinen Acker verteidigte, was ich persönlich eigentlich auch schade finde. Aber jetzt ist Rom die marmorne Hauptstadt eines Weltreichs. Wenn wir Oliven aus Spanien und Austern von der gallischen Atlantikküste hier haben wollen, müssen wir auch die Philosophie aus Griechenland in Kauf nehmen.

Cicero: Und die ist ja, wissenschaftlich betrachtet, auch sehr interessant. Wusstest du, dass Pythagoras sich nicht nur über rechtwinklige Dreiecke und Quadrate ausgelassen hat, sondern auch über den Kosmos, der aus konzentrischen Kugeln besteht? Der alte Scipio hat davon geträumt. „Die Sonne tönt in alter Weise in Brudersphärenwettgesang ...“ Eine wunderschöne Vision. Wenn ich pensioniert bin, muss ich das unbedingt aufschreiben.

(*Zusammen mit den Philosophen fesseln und knebeln sie Cato*)

Peripatetiker (*kommt vorbei, schaut überrascht auf das Getümmel*): Meine Herren, was tun Sie da? Entspricht Ihr Verhalten den Gesetzen der Logik? (*Zu Cicero*): Eine Materialsammlung, wie sie Ihnen da vorschwebt, junger Freund, ist ja ganz in meinem Sinne, aber Sie sollten die Meteorologie und Astronomie von der Philosophie trennen!

Epik.: Nein, die Naturwissenschaft darf keinesfalls von der Ethik getrennt werden, sie ist doch die Grundlage dafür. Ohne die Lehre von den Atomen und deren zufälligen Verwirbelungen können die Menschen nicht von der Todesfurcht befreit werden.

Sto.: Unsinn! Nur wer vernunftgemäß und tugendhaft lebt, der *libera res publica* dient, ohne in der Tagesgeschäftigkeit aufzugehen, sondern dafür auch eine auf höhere Ziele gerichtete Begründung findet, ist durch Leid und Tod nicht zu erschüttern.

Cicero: Genau! Einem solchen Staatsmann winkt auch im Jenseits seine gerechte Belohnung. Er darf in die Gefilde der Seligen. Davon hat auch der alte Scipio geträumt. Ach, ich kann es kaum erwarten, bis auch ich dort endlich ihn und die anderen berühmten Leute treffen kann, die unseren Staat groß gemacht haben. Aber vorher will ich, wie gesagt, das alles aufschreiben und dadurch meinem *otium* ein wenig *dignitas* verleihen. (*zum Peripatetiker*) Guter Freund, wie war das doch gleich noch mit dem Kreislauf der Staatsverfassungen? Sie sind doch Spezialist für dieses Thema. (*Zitiert*) „Der Mensch ist ein Gemeinschaftswesen“.

Akad.: Wie kannst du so sicher sein, dass es im Jenseits wirklich so ist? Also, ich bin da eher skeptisch ...

Perip. (*schaut leicht irritiert von einem zum anderen, schließlich zuerst zu Cicero, dann zu allen*): Ihr Interesse ehrt mich, mein Lieber, aber, meine Herren, Sie reden hier von der Furcht vor dem Tod und dem gerechten Lohn im Jenseits für ein tugendhaftes Leben, und Sie (*zu dem geknebelten Cato*) fürchten um die Traditionen und die Sitten der Vorfahren. Das sind doch alles Fluchtpunkte im Unendlichen, in der Vergangenheit oder in der Zukunft!

Sallust: Da Geschichte in Zyklen verläuft, sollten wir aus der Vergangenheit etwas für die Gegenwart und Zukunft lernen können. Leider haben sich bisher die Menschen als ziemlich lernunfähig erwiesen und gehen wie eine Herde Schafe durchs Leben, vornübergeneigt und dem Bauch ergeben (*Schaut bedeutungsvoll zu Diog. hinunter*)

Diog.: Ich bin kein Schaf, sondern ein Hund! Grrrrrr! Und ich wachse über die Bedürfnisse meines Bauches hinaus, im Gegensatz zu ihm (*deutet auf den Epikureer*)!

Lydus: War es etwa nicht mein Meister, der dich gerade gefüttert hat?

Perip.: Sehen Sie, Sie verlieren bei Ihren sittlichen Bemühungen alle die goldene Mitte aus den Augen! Müssen Sie denn immer gleich so übertreiben?

Sulpicia: Unser Meister lehrt doch gerade den maßvollen Genuss!

Sto.: Goldene Mittelmäßigkeit?! Ich will nicht Mittelmaß sein, sondern mich durch Pflichterfüllung für das Gemeinwesen hervortun, meinen Vorfahren Ehre machen und sie an Unverzagtheit übertreffen!

Epik.: Wenn du Spaß dran hast, dann mach mal schön. Mein Ding ist das nicht. (*Hakt Lydus und Sulpicia ein*) Nicht wahr, Kinder, wir machen es uns lieber im Garten gemütlich.

Cicero (*zum Sto.*): Vorfahren? Willst du vielleicht einen Mucius Scaevola, der seine Hand ins Feuer legte, an Tapferkeit übertreffen oder einen Brutus an Strenge, der seine eigenen Söhne wegen einer jugendlichen Leichtsinnstat hinrichten ließ? Oder den da (*deutet auf Cato*) an Griechenhass? Lernte auf seine alten Tage noch Griechisch, um es seinem Sohn beizubringen, weil er den muttersprachlichen Lehrern nicht traute! (*Cato zappelt und brummt unwillig*) Ein bisschen mehr Menschlichkeit, Großherzigkeit und Milde hätte manchem von ihnen nicht geschadet. Und übrigens: es geht auch ohne! Das sieht man an mir!

Sto.: Ohne was?

Cic.: Ohne berühmte Vorfahren. Ich bin auch so Konsul geworden, nur durch meine eigene Leistung.

Akad.: Aber ob du auch diesen Status länger halten kannst, das kann man nicht genau wissen. Ich bin da eher skeptisch ...

Diog.: Und wie man so hört, bemühst du dich ja jetzt nach Kräften, für deinen Sohn ein berühmter Vorfahr zu werden, damit ihm später die Türen zur feinen Gesellschaft Roms offenstehen.

Cic.: Also ... so habe ich das noch nie betrachtet. Marcus muss selbst Leistung bringen, um etwas zu werden ...

Akad.: So kann man das aber durchaus auch betrachten!

Sallust: Wunderbar! Ich liebe diese Dialektik! Daraus mache ich eine großartige Szene in meinem „Bellum Philosophorum!“

2: Seneca und Lucilius I

L (*überschwänglich*): Großartig, wie diese berühmten Philosophen versuchen den Ursprung der Dinge zu ergründen und den Menschen einen Weg zu einer *vita beata* zu zeigen! Wenn ich nur auch schon so viel Wissen hätte...

S: Gewiss, mein lieber Lucilius, hab etwas mehr Geduld mit dir selbst und ruf dir immer wieder ins Bewusstsein, wieviel du schon erreicht hast. Die großen Philosophen waren sich zu allen Zeiten einig, dass ein glückliches Leben zweifellos in einer tiefgründigen Beschäftigung mit der Philosophie begründet liegt. *P-h-i-l-o-s-o-p-h-a-n-d-u-m e-s-t*, das hast du gut erkannt, Lucilius. Aber hast du genau hingesehen? Ihre verbissenen Gesichtszüge, die Arroganz dieses Stoikers, den dicken Bauch des Epikureers, die würdelose Lebensform des Kynikers, der sich aus gesellschaftlichen und politischen Pflichten herausnimmt? Denkst du wirklich, dass dies den Menschen Nutzen und ein glückliches Leben bringt?

L (*nachdenklich*): Hhm... Man mag sich gar nicht vorstellen, wohin das die Menschheit führen würde... Ich verstehe, Seneca, wenn es nur das Ziel solcher Philosophen ist, Recht zu haben und die eigenen Ansichten durchzusetzen, werden sie sich am Ende noch die Köpfe einschlagen...

S: Genau, schließlich war ja nicht zu überhören, dass der Skeptiker den Meinungsstreit liebt und sogar in einem Buch als Kunstwerk veröffentlichen will - sicher nicht ohne den Hintergedanken, sich bei unseren Nachfahren zu verewigen... Gegen Diskussionen und Gespräche ist nichts einzuwenden, Lucilius. Im Gegenteil, es ist notwendig, sich Gedanken zu machen und mit anderen Menschen zu diskutieren und sich auszutauschen. Aber in der Philosophie geht es nicht um laute Worte, auch nicht um viele. Vielmehr ist die Philosophie so etwas wie ein *bonum consilium* - und einen guten Rat gibt niemand mit lauter Stimme.

L: Ok, das leuchtet mir ein, Seneca. Es sind nicht Äußerlichkeiten, die uns dazu führen gut und glücklich zu leben, und auch nicht, uns zu profilieren und uns von der Masse abzuheben. Ich erinnere mich an das, was du mir in deinem letzten Brief geschrieben hast (*zieht den Brief hervor*) Ruppige Kleidung, ungeschnittenes Haupthaar, vernachlässigten Bart, dem Geld erklärten Hass, Nachtlager auf der Erde und was immer sonst dem Ehrgeiz auf verkehrtem Wege folgt, meide.

S: *Ita est*, Lucilius. Deine Toga soll weder glänzen, noch schmutzig sein. Unser Anliegen ist es, uns um eine bessere Lebensform zu bemühen als die Masse, nicht jedoch, eine entgegengesetzte. *Philosophia bonum consilium est*: und einen guten Rat gibt niemand mit lauter Stimme. Dass wir von der Menge verschieden sind, sollen diejenigen wissen, die uns näher zur Kenntnis genommen haben. Ich warne dich deshalb davor, etwas zu tun, was an deiner Kleidung oder Lebensweise auffällt.

L: Was aber ist es denn dann, das den Menschen zu einem glücklichen Leben verhilft?

S: Die Bedingungen des Lebens können wir nicht ändern, Lucilius. Aber jeder einzelne von uns, ob Senator oder Sklave, kann Seelenstärke, *tranquillitas animi*, erringen, mit der wir tapfer unser Schicksal ertragen. Schau in die Natur, Lucilius: Auf Regen folgt Sonne, auf die Nacht folgt der Tag. In den Gegensätzen der Dinge besteht die Ewigkeit. *Secundum naturam vivere*, auf dieses Naturgesetz muss sich unsere Seele einstellen. Dabei ist es wichtig, dass wir gemäß unserer eigenen Natur leben und herausfinden, was uns ausmacht. Die Philosophie ist dabei unser Schutz. Sie formt und prägt den Geist, ordnet das Leben, regelt die Handlungen, zeigt, was man tun und lassen muss, sitzt am Steuerruder, und durch die Gefahren der Fluten lenkt sie den Kurs. Ohne sie kann niemand furchtlos leben.

3: Ciceros Hymnus an die Philosophie (Tusculanae Disputationes V, 5)

Cicero mit Schreiftäfelchen, schaut verzückt nach vorn-oben, während er deklamiert, unterstützt seine Worte mit ausladenden Gesten, macht sich während der Übersetzung hin und wieder Notizen. Der/die Übersetzer:in steht mit einigem Abstand daneben, schaut Cicero interessiert zu, macht dann beim Übersetzen seinen Tonfall und seine Gesten nach.

C: O vitae philosophia dux!

Ü: Oh Philosophie, du Führerin durch das Leben!

C: O virtutis indagatrix expultrixque vitiorum!

Ü: Oh Erforscherin der Tugend und Austreiberin der Laster!

C: Quid non modo nos, sed omnino vitae hominum sine te esse potuissent?

Ü: Was hätten nicht nur wir, sondern überhaupt das Leben der Menschen ohne dich sein können?

C: Tu urbes peperisti. Tu dissipatos homines in societatem vitae convocavisti.

Ü: Du hast die Städte hervorgebracht. Du hast die zerstreut lebenden Menschen zu einem Leben in Gemeinschaft zusammengerufen.

C: Tu eos inter se primo domiciliis, deinde coniugiis, tum litterarum et vocum communione iunxisti.

Ü: Du hast sie untereinander zuerst durch Wohnstätten, dann durch Eheschließungen, dann durch die Gemeinschaft der Schrift und der Sprache verbunden.

C: Tu inventrix legum, tu magistra morum et disciplinae fuisti.

Ü: Du warst die Erfinderin der Gesetze, du warst die Lehrerin der Sitten und der Ordnung.

C: Ad te fugimus. A te opem petimus.

Ü: Zu dir flüchten wir uns. Von dir erbitten wir Hilfe.

C: Tibi nos, ut antea magna ex parte, sic nunc penitus totosque tradimus.

Ü: Dir geben wir uns hin, wie vorher zum größten Teil, so nun völlig und ganz und gar.

C: Est autem unus dies bene et ex praeceptis tuis actus peccanti immortalitati anteponendus.

Ü: Ein einziger Tag aber, gut und gemäß deinen Vorschriften verbracht, ist einer Ewigkeit voller Fehler und Laster vorzuziehen.

C: Cuius igitur potius opibus utamur quam tuis, quae et vitae tranquillitatem largita nobis es et terrorem mortis sustulisti?

Ü: Wessen Hilfe sollen wir also lieber in Anspruch nehmen als die deinige, die du uns sowohl im Leben Gelassenheit geschenkt als auch den Schrecken des Todes genommen hast?

Beide drehen sich gleichzeitig voneinander weg und gehen zu verschiedenen Seiten ab.

4: Seneca und Lucilius II

L: Ein sehr kluger Mann, dieser Cicero. Ich bewundere ihn. Er hat erkannt, dass die Menschen durch Vernunft und Nachdenken viel Gutes erreicht haben.

S: Ohne Cicero wäre die Philosophie niemals nach Rom gelangt...

L: Für ihn scheint die Philosophie etwas gaaanz Persönliches zu sein. (*entmutigt*) Aber leider kann ich einfach nicht nachvollziehen, wieso es nützlich sein soll, die Philosophie wie eine Gottheit anzubeten. (*spöttisch*) Das wäre ja praktisch, wenn die Philosophie mein „Steuerruder“ (**Geste**) beim Griechisch-Lernen übernehmen könnte und mich durch die tosenden „Fluten“ der Verse Homers navigieren könnte. Ha, ha. Sehr praktisch auch, wenn sie meine „Handlungen regeln“ und mich ganz automatisch zum Vokabelnlernen bewegen würde. (*verstellte Stimme, betend*) *O linguae Graecae discendae philosophia dux*, mach, dass mir die Übersetzung von Platons Politeia ins Lateinische fehlerfrei gelingen möge!

S (*lacht aufmunternd*): Seelenstärke ist nur durch Beharrlichkeit, ständiges Bemühen und Ausdauer zu erreichen. Auch deine Versuche, dich des Griechischen zu bemächtigen sind so betrachtet eine Form des Philosophierens. Gerade in alltäglichen Angelegenheiten kann man das hervorragend üben.

L: Man muss sich also immer wieder aufraffen, um Fortschritte zu erzielen und Höhen und Tiefen durchsegeln. Und, was klar ist, muss, gefestigt und tiefer, durch tägliches Nachdenken, verinnerlicht werden. So ist es im Leben wie beim Griechisch-Lernen!

S: Und diese Geisteshaltung kannst du nur von dir selbst erlangen, sie außerhalb von dir selbst zu suchen ist töricht. Du brauchst nicht wie Cicero die Hände zum Gebet zu erheben, denn nicht in Worten, sondern in Taten besteht die Philosophie.

L: Woran erkennt man denn den Geist eines Menschen?

S: Er strahlt durch nichts außer durch sich selbst. *Nemo gloriari nisi suo debet*.

L: Na ja, goldene Zügel haben noch kein Pferd besser gemacht.

S: Richtig, Lucilius. Deshalb sollten wir an einem Menschen nicht loben, was nicht zu ihm gehört. Er hat vielleicht eine große Hausgemeinschaft, ein schönes Haus, eine erfolgreiche Karriere und das Ansehen der Masse oder er verleiht viel Geld: Nichts davon ist *in* ihm, sondern nur *um* ihn!

L: Geist oder Seele sind dann sozusagen das, was den Menschen in seinem innersten Wesen ausmacht... Wie wenn einer sich mühsam durch ein Jura-Studium kämpft, um dann die Ämterlaufbahn einzuschlagen, weil er viele berühmte Vorfahren hat, die Konsuln waren und sie nun von ihm erwarten, dass er die Familienehre hochhält? Er soll sich für das Wohl der *res publica* einsetzen und seine eigenen Wünsche und Bedürfnisse zurückstellen. Hätte er den Mut, auf seine innere Stimme zu lauschen, würde er sich vielleicht mehr um sein Landgut kümmern oder sich als Dichter einen Namen machen.

S: So könnte es sein. Ich sage es noch einmal, Lucilius: *secundum naturam suam vivere*. Nur, wer es geschafft hat, seiner eigenen Natur gemäß zu leben, ist er mit sich selbst im Frieden und kann auf dieser Grundlage Verantwortung für sich und die *res publica* übernehmen.

L: Und wer versucht, Verantwortung für sie zu übernehmen, obwohl ihm das eigentlich gar nicht entspricht, wird früher oder später zum Säufer...

5: Meum est propositum (Carmina Burana 191, 12ff)

2 Personen tragen die lateinische und die deutsche Version strophenweise abwechselnd vor:

Meum est propositum in taberna mori
ubi vina proxima morientis ori.
Tunc cantabunt laetius angelorum chori:
Deus sit propitius isti potatori, isti potatori.

Mein Begehrt und Wille ist, in der Kneipe sterben,
wo mir Wein die Lippen netzt, eh sie sich entfärben,
und der Englein Sterbechor wird dann für mich flehen,
Herr, lass diesen Säufer hier in dein Reich eingehen.

Poculis accenditur animi lucerna,
cor inbutum nectare volat ad superna.
Mihi nunquam spiritus poetriae datur,
nisi in arce cerebri Bacchus dominatur.

Voller Becher Feuersglut mir den Geist erleuchtet,
auf zu Sternen fliegt mein Herz, das der Nektar feuchtet.
Nie wird mir der Geist verlieh'n, den die Dichter fragen,
wenn nicht in der Burg des Hirns Bacchus hat das Sagen.

Jejunant et abstinent poetarum chori,
vitant rixas publicas et tumultus fori,
et, ut opus faciant, quod non possit mori,
moriuntur studio subditi labori.

Es fasten und kasteien sich die Scharen der Poeten,
meiden Zank und Streit des Volks und Lärm von den Trompeten,
um ein Werk wohl zu vollbringen, das unsterblich wäre,
doch unter'm Joch der Arbeit dann sterben diese jähe.

Tales versus facio, quale vinum bibo,
nihil possum facere, nisi sumpto cibo.
Nihil valent penitus, quae jejunus scribo,
Nasonem post calicem carmine praeibo.

Verse mach' ich von der Art, wie die guten Weine,
gar nichts bringe ich zustand', wenn ich nüchtern schreibe.
Doch nach dem Trunk gelingt es mir, da kann ich überflügeln
sogar Ovidius Naso drin, die Verse auszuklügeln.

6: Seneca und Lucilius III

L: Das kann wirklich nicht die Lösung für ein glückliches Leben sein...

S: Nein, denn die Zecher mögen eine Zeitlang lustig sein, aber glücklich sind sie nicht. Es bricht mir das Herz, wenn ich sehe, wie solche Leute in Unvernunft ihre Lebenszeit vergeuden. Die Natur hat uns eine nicht so große Lebenszeit gegeben, als dass wir uns das leisten könnten.

L: Ich beobachte, dass die Leute sehr beschäftigt sind. Das Leben bietet soviel Ablenkung und Zerstreuung und die meisten von ihnen scheinen es verlernt zu haben, für sich selbst etwas mit ihrer Zeit anzufangen.

S: Alles, Lucilius, ist fremdes Eigentum, die Zeit allein ist das unsere. Was immer an Lebenszeit in der Vergangenheit liegt – der Tod besitzt es. Umfasse daher, Lucilius, alle Stunden mit beiden Armen und genieße die Zeit, die du mit dir allein verbringst! „*Carpe diem!*“, wie Horaz uns auffordert. – Was ich dir rate, Lucilius, dazu habe ich mich zurückgezogen und die Türen geschlossen: Für die Nachwelt schreibe ich, was nutzen kann. Dass es wirksam ist, habe ich an meinen eigenen Geschwüren erfahren. Den rechten Weg, den ich erst spät erkannt habe, und ermüdet vom Umherirren, zeige ich anderen.

L: Glaubst du denn wirklich, dass sich unsere Nachfahren die Mühe machen werden, sich mit unseren Gedanken auseinanderzusetzen? (*entzückt*) Es wäre wunderbar, wenn dein Name in 2000 Jahren immer noch... (*hält inne*) na ja, nach so vielen Jahren müssten die Kinder ja erst mal wieder unsere Sprache lernen... (*mitleidig*) Oh je, wenn das für sie genau so eine Quälerei wird wie Griechisch für mich...!

7: Haensulus Gretulaque

Vor der Bühne Tisch mit 2 Stühlen. Auf der Bühne links Hexenhäuschen mit Ofen und Stall, Besen. Dort wird das Märchen gespielt. Auf der anderen Bühnenhälfte werden die verwendeten lateinischen Zitate in ihren Kontext gesetzt und für das Publikum erläutert/übersetzt.

Ursula (*kommt herein mit Schultasche, setzt sich seufzend an den Tisch, packt Buch, Heft und Mäppchen aus*): Blöde Latein-Hausaufgabe!

Kleiner Bruder: Ursula, kommst du jetzt endlich spielen?

U (*genervt*): Jetzt nicht. Bau doch was aus Lego!

KB: Das ist langweilig. Außerdem hat Mama gesagt, dass du mit mir spielen sollst.

U: Ich muss aber noch Hausi machen.

KB: Wenn du mir nicht wenigstens eine Geschichte vorliest, erzähle ich Mama, dass du vorhin statt Hausis auf deinem Handy Videos geguckt hast. Sonst wärest du nämlich jetzt schon fertig.

U: Du miese Kröte!

KB: Was musst du denn machen? Ich helfe dir, dann bist du schneller fertig! Und dann liest du mir „Hänsel und Gretel“ vor!

U: Heute haben wir eine blöde „kreative“ (*macht mit den Fingern Gänsefüßchen in die Luft*) Aufgabe bekommen: Wir sollen mit Caesar-Zitaten einen neuen Text schreiben. Dabei kannst du mir bestimmt nicht helfen.

KB (*nachdenklich*): Caesar ... Caesar ... Das habe ich schon mal gehört, aber wo?

U: Asterix?

KB: Ja, klar! Warte mal, ich hab‘ da was ... (*holt einige Asterix-Hefte*)

U: Oh Mann, was willst du jetzt damit? Lass mich doch mal kurz in Ruhe arbeiten! (*Schlägt den Text auf und liest:*) Gallia est omnis divisa in partes ...

KB: Ist das „Hänsel und Gretel“?

U: Nein, das ist Latein.

KB: Was heißt das?

U: Ganz Gallien ist eingeteilt in ...

KB: Gallien? Wo ist das eigentlich?

U: Ziemlich weit weg von hier.

KB: Wer wohnt da?

U: Die Gallier, na, eben Asterix und seine Freunde, der Druide Miraculix ...

KB: Wenn der da wohnt, wohnt da bestimmt auch die Hexe.

U (*verständnislos*): Welche Hexe?

KB: Na die von Hänsel und Gretel. Was heißt eigentlich Hänsel und Gretel auf lateinisch?

U: Hm, mal überlegen. Hänsel ist ja der kleine Hans. Zum Verkleinern benutzt man im Lateinischen die Endung –ulus oder –ula ...

KB: Dann bist du also auch eine Kleine? Du bist aber doch meine GROßE Schwester!

U: Stimmt. Ursula heißt „Bärchen“ und ist die Verkleinerung von ursus – der Bär. Also, Hänsel heißt dann Haensulus. Und Gretel ist die kleine Grete, also Gretula. – Aber ich muss jetzt endlich Hausi machen!!!

KB: Machen wir doch schon!

U: Wieso „wir“? Was machen „wir“?

KB: Wir übersetzen „Hänsel und Gretel“ ins Lateinische!

U: Wie? Mit Caesar?

KB: Na klar! Die Hexe wohnt, wie gesagt, in Gallien, und Hänsel und Gretel müssen auch da wohnen, sonst können sie ja nicht hinlaufen.

U: Brüderchen, du bist gar nicht so dumm, wie du aussiehst. Außerdem kennst du offenbar das Märchen genau so gut wie ich. Wozu sollte ich es dann eigentlich vorlesen?

KB (*grinst*): Ich höre es einfach gern. Aber ich lese auch gern Asterix. (*Schlägt ein Heft auf*): Hier steht was: „Veni, vidi, vici“. Was heißt das?

U: Ich kam, sah und siegte. Ist von Caesar. Der kommt aber bei Hänsel und Gretel nicht vor.

KB: Schade! Und was ist mit „Alea iacta est“?

U: Auch von Caesar. „Der Würfel ist gefallen“. Soll er gesagt haben, bevor er mit seinem Heer den Rubikon überschritt und den Bürgerkrieg auslöste.

KB: Och Menno! (*nachdenklich*): Da gibt es doch auch so ein Lied: „In dulci jubilo ...“

U: Du Vollpfosten! Das ist ein Weihnachtslied und heißt so viel wie „Ich jubele über den Süßen“, also das Jesuskind.

KB: Aber Hänsel ist doch auch süß, und die Hexe freut sich über ihn!

U: Na ja, so gesehen ...

Am nächsten Morgen in der Schule auf dem Flur (seitlich vor der Bühne):

A: Hi Ursula, hast du die Latein-Hausi gemacht? Kann ich mal sehen?

U: Ey, Alter, das sollte (*macht den Tonfall der Lehrerin nach*) kreativ und individuell sein. Abkupfern ist also nicht!

A: Ach komm schon! Du bist doch meine Lieblingslateinerin! Wir könnten es doch zusammen gemacht haben!

U: Ich hab's aber schon mit jemandem zusammen gemacht ...

A (*konsterniert*): Mit wem?

U (*kokett*): Mit einem Mann ...

B: Huuuuh, *ecce homo*!

A: Hä?

B: Seht, ein Mann!

C (*schaut sich suchend um*): Wo?

B: Die Uschi hat einen neuen Mann, einen *homo novus*!

D (*zu B*): Bist du etwa Pilatus?

B: Wieso?

D: Weil der „*ecce homo*“ gesagt haben soll, als er Jesus bei der Gerichtsverhandlung dem Volk zeigte.

A: Klar, und Uschi ist Maria Magdalena ...

D: ... und sie nimmt garantiert keinen Emporkömmling.

B: ... ???

D: Ein *homo novus* ist jemand wie Cicero, der es schafft, ohne ruhmreiche Vorfahren politische Karriere zu machen.

B: Klugscheißer! Aber für sie zählen sicher menschliche Qualitäten.

A: Uschi, jetzt gib endlich dein Heft her! Es klingelt gleich!

U: Hier, du Spacko. Kannst ja eh nix damit anfangen. (*Knallt ihm das Heft vor die Brust und rauscht wütend ab*)

A (*schlägt das Heft auf, liest*): *Gallia est omnis divisa in partes duas* ...

D: *Tres!* (*Hebt 3 Finger*).

A: Hier steht „duas“ (hebt 2 Finger), ... *quarum unam incolunt Haensulus Gretulaque ...*

D: Nein, *quarum unam incolunt Belgae, alteram Aquitani ...*

A: Hier steht aber *Haensulus Gretulaque cum parentibus suis, alteram partem hexa brutala.*

C: Was? Wer wohnt in Gallien? Ich dachte, die Stämme heißen die Haeduer und die Gaetuler ...

A: *Parentes transportant Haensulum Gretulamque in partem hexae.*

D (mit verständnislos zusammengezogenen Augenbrauen): Die Eltern bringen Haensulus und Gretula in den Teil der Hexe ... ???

B: Ach so, Hänsel und Gretel!

(Alle schauen B überrascht und ungläubig an, dann zeigen sie lachend auf U)

A: *Hexa in casa sua, Haensulus Gretulaque ante portas.*

Li. Bühnenhälfte: Hexe schaut aus Fenster des Häuschens, Hänsel und Gretel kommen heran

D (empört): *Hannibal ante portas!* Das war etwa 170 Jahre vor Caesar!

C: Ich kenn' bloß „Papa ante portas“. (Lacht). Der war schon gut, der Lorient.

A: *Hexa dixit:*

Li. Bühnenhälfte:

Hexe: *cnusper, cnusper cnasa, quis cnuspat mea casa?*

A: *Audiatur et altera pars.*

Re. Bühnenhälfte:

Iustitia (mit Augenbinde und Waage): Ich bin Iustitia, die Gerechtigkeit. Mein Grundsatz lautet: „Auch die andere Seite soll gehört werden“.

Li. Bühnenhälfte:

Hänsel und Gretel: *O casa, o casa, nostra tabula rasa.*

Re. Bühnenhälfte:

Römischer Schüler (schabt ein Wachstäfelchen ab): Das war nicht schön. Ich mache jetzt *tabula rasa*, und dann versuche ich diese Schreibübung noch einmal.

Li. Bühnenhälfte:

Hänsel und Gretel: *Ave hexa! Morituri te salutant.*

Re. Bühnenhälfte:

2 Gladiatoren: *Ave Caesar! Morituri te salutant.* Die Todgeweihten grüßen dich.

Li. Bühnenhälfte:

Hänsel und Gretel: *Dona nobis panem et circenses!*

Re. Bühnenhälfte:

Nonnen-/Mönchschor (singt): *Dona nobis pacem*

Römischer Pöbel mit Transparenten (drängt sich davor): *Panem et circenses!* Brot und Spiele!

A: *Hexa dixit:*

Li. Bühnenhälfte:

Hexe (*kommt aus der Hütte und zeigt begeistert auf Hänsel*): *Ecce homo! Homo novus! In dulci júbilo!*

Re. Bühnenhälfte:

Nonnen-/Mönchschor (*singt*): *In dulci júbilo*

Li. Bühnenhälfte:

Hexe: *O Gretula, ora et labora!* (*Drückt ihr den Besen in die Hand, Gretel geht damit ab*)

Re. Bühnenhälfte:

Abt/Äbtissin (*tritt aus Chor heraus, zu den Brüdern/Schwestern*): Und nun, liebe Brüder/Schwestern, frisch ans Werk, getreu unserem Motto „*Ora et labora*“, bete und arbeite. Lasst uns dem heiligen Benedikt Ehre erweisen!

Li. Bühnenhälfte:

Hexe: *Ceterum censeo Haensulum esse delendum.* (*Stößt Hänsel in den Käfig*)

Re. Bühnenhälfte:

Cato maior: *Ceterum censeo Carthaginem esse delendam.* Im Übrigen bin ich der Meinung, dass Carthago zerstört werden sollte.

Ein Senator zum anderen (*grinst*): Ja ja, der gute alte Cato. Muss seinen Lieblingssatz am Ende von jeder Rede anbringen, egal, worum es geht. Nur schade, dass er die Zerstörung Carthagos wohl nicht mehr erleben wird ...

A: *Crematorio praeparato Gretula erat deus ex machina.*

Li. Bühnenhälfte:

Hänsel im Käfig, daneben die Hexe vor dem offenen Ofenloch.

Hexe: So, jetzt ist der Ofen heiß genug. Hänsel wird einen leckeren Braten abgeben!

Gretel kommt auf einem Scooter/Board angesaust und schubst die Hexe in das Ofenloch, schließt die Luke, dreht sich nach vorn um und bekreuzigt sich.

A: *Hexa in crematorio. Exitus. Gretula dixit:*

Li. Bühnenhälfte:

Gretel: *Alea iacta est.*

Re. Bühnenhälfte:

Caesar (*schüttelt einen Würfelbecher*): Soll ich meine Truppen entlassen und Pompeius das Feld überlassen? Nein, auf keinen Fall! (*Stülpt den Würfelbecher in seine Handfläche*): *Alea iacta est.* Der Würfel ist gefallen. (*Hebt den Becher hoch und schaut nach. Triumphierend:*) Ich werde meine Truppen über den Rubikon nach Rom führen und diesen Fettwanst das Fürchten lehren!

Li. Bühnenhälfte:

Gretel (*lässt Hänsel aus dem Käfig*): *De mortuis nihil nisi bene.*

Re. Bühnenhälfte:

Römischer Lehrer: „Über Verstorbene soll man nur in guter Weise reden“. Von wem ist das?

Römischer Schüler: Von Seneca?

Lehrer: Nein, der Spruch ist älter.

Schüler: Cicero?

Lehrer: Älter.

Schüler: Vom alten Cato?

Lehrer: Noch älter. (*Schüler zuckt die Schultern*). Von Solon von Athen, um 600 vor Christus.

Li. Bühnenhälfte:

Gretel: *Veni, vidi, vici.* (Hänsel nimmt ihre Hand und reckt sie nach oben wie nach einem Boxkampf).

Re. Bühnenhälfte:

Caesar: Das ging ja wirklich flott. Nur vier Stunden, und ich hatte diesen Pharnakes im Sack. Verweichlichtes Pack, diese Kleinasiaten, kein Mumm in den Knochen. Das muss ich gleich meinem Freund Gaius mitteilen. (*ruft nach hinten über die Schulter*) Schreiber! (*Sklave mit Schreibtafel herein*) Schreib an Gaius Matius: „Die Schlacht bei Zela: Ich kam, sah und siegte.“ Hast du das? (*Der Sklave nickt*) Dann ab die Post!

8: Seneca und Lucilius IV

S (*erfreut*): Siehst du, Lucilius, hab Vertrauen in die Menschen. Jeder tut sein Bestes, um im Leben voranzukommen...Ich wünsche wirklich alles auf dich zu übertragen, und daran freue ich mich, etwas zu lernen, um es zu lehren. Ich will dir deshalb diese Bücher hier geben. (*Gibt ihm ein paar Bücher und zeigt auf eine Textstelle*) Bei Hekaton habe ich gefunden: „Der leidenschaftlichen Wünsche Ende trage auch zu den Mitteln gegen Furcht bei.“

L: Was soll denn das schon wieder bedeuten?

S: Auf Hoffnung folgt Furcht, weil unsere Wünsche und Erwartungen enttäuscht werden könnten. Zeichen der Furcht ist, wenn wir unsere Gedanken auf weit Entferntes vorausschicken. Ebenso erneuert das Erinnerungsvermögen die Qualen der Furcht. Seelenruhe erlangen wir, wenn wir uns mit unserer Gegenwart anfreunden, wie sie ist. Niemand ist nur wegen Gegenwärtigem unglücklich.

L: Man soll also ganz in den gegenwärtigen Augenblick eintauchen....

9: Ovid, Amores I, 5

„Ovid“ auf einer Liege, stellt den Inhalt des Gedichts pantomimisch dar. 2 Ich-Erzähler sitzen am Bühnenrand.

Ich-Erzähler 1: Aestus erat, mediamque dies exegerat horam.

Ich-Erzähler 2:

Es war heiß, und der Tag war schon über die Mittagsstunde vorgerückt. Ich streckte meine Glieder mitten auf dem Bett aus, um mich auszuruhen.

(„Ovid“ streckt sich gähmend auf der Liege aus, reckt sich, blinzelt träge)

Ein Fensterladen war etwas geöffnet, der andere geschlossen, ein Licht, wie wir es vom Walde kennen,

zart wie die Dämmerung, wenn die Sonne entflieht oder wenn die Nacht vergangen, der Tag aber noch nicht angebrochen ist.

Auf solches Licht haben scheue Mädchen Anspruch; dort kann schüchterne Zurückhaltung hoffen, ein Versteck zu finden.

Ich-Erzähler 1: **Ecce, Corinna venit tunica velata recincta**
candida dividua colla tegente coma.

(Ovid richtet sich langsam und überrascht auf, schaut einer imaginären Corinna lächelnd und bewundernd entgegen, steht langsam auf)

Ich-Erzähler 2:

Sieh, da kommt Corinna, gehüllt in eine Tunika ohne Gürtel; das gescheitelte Haar fällt ihr offen über den schneeweißen Hals: So soll die schöne Semiramis in ihr Brautgemach gegangen sein oder Lais, die vielgeliebte.

Ich-Erzähler 1: **Deripui tunicam; nec multum rara nocebat,**
pugnabat tunica sed tamen illa tegi.

(„Ovid“ zieht der imaginären Corinna eine imaginäre Tunika weg und rangelt grinsend ein wenig mit ihr)

Ich-Erzähler 2:

Ich entriss ihr das Kleid, das freilich zu dünn war, um sonderlich zu stören. Sie aber kämpfte darum, sich damit zu bedecken.

Doch da sie kämpfte wie eine, die nicht siegen will, fiel sie mühelos durch eigenen Verrat.

Ich-Erzähler 1: **Ut stetit ant(e) oculos posito velamine nostros,**
in toto nusquam corpore menda fuit.

(„Ovid“ zeichnet mit bewunderndem Gesichtsausdruck mit beiden Händen Corinnas Kurven in die Luft)

Ich-Erzähler 2:

Als sie mir hüllenlos vor Augen stand, war an ihrem ganzen Körper nirgends ein Makel zu finden:

Welche Schultern, welche Arme hab ich gesehen und berührt! Wie bot sich die Form ihrer Brüste dem Fingerdruck dar!

(„Ovid“ fährt mit beiden Händen von den imaginären Schultern Corinnas aus ihre imaginären Arme herunter, küsst ihre Hände, kneift zärtlich in ihren imaginären Busen)

Wie schlank war der Leib unter dem straffen Busen! Wie edel die Wölbung der Hüfte, wie jugendlich die Schenkel!

(„Ovid“ zeichnet nochmals verträumt lächelnd ihre Kurven in die Luft)

Ich-Erzähler 1: **Singula quid referam? Nil non laudabile vidi.**

(„Ovid“ hebt anerkennend die Augenbrauen, pfeift eventuell)

Ich-Erzähler 2:

Wozu Einzelnes erzählen? Alles, was ich sah, war vollkommen. Nackt, wie sie war, drückte ich sie immer wieder an mich.

(„Ovid“ umarmt die Luft, dreht sich mit dem Rücken zum Publikum, sodass man seine eigenen Hände auf seinem Rücken sieht, als wenn jemand ihn umarmte, streichelt damit auf seinem Rücken rauf und runter)

Wer kennt das Weitere nicht? Ermattet ruhten wir beide. Mögen mir solche Mittage oft zuteil werden!

(„Ovid“ lässt sich seufzend wieder auf die Liege fallen, hält einen Arm so hoch, dass darunter

eine weitere Person liegen könnte, richtet sich dann wieder auf und hält grinsend einen oder beide Daumen hoch)

10: Seneca und Lucilius V

L (*begeistert*): Seneca, das ist es!! Eine solche Philosophie trägt garantiert zu einer *vita beata* bei?

S: Langsam, Lucilius, erinnere dich an unsere stoische Lehre...!

L: Vernunft, Maßhalten, Gleichmut, *tranquillitas animi*... ja ja, Seneca, ich weiß schon! – Aber welcher Philosoph war denn das gerade?

S (*lachend*): Der gute alte Ovidius Naso, eine große Nase soll er gehabt haben. Ovid war nicht Philosoph, er war Elegiker.

L: Der römische Liebesdichter, der die *amores* und die *ars amatoria* geschrieben hat? In seinen *amores* verehrt er Corinna, alles im Versmaß des elegischen Distichons, wie es sich für die Gattung gehört. (*ernst*) Allerdings scheint sich seine Geliebte mehr für materielle Dinge zu interessieren, ist dem Liebenden nicht immer ganz treu und manchmal lässt sie ihn nicht einmal in ihr Zimmer hinein. In der Liebeselegie scheint der Liebende immer zu leiden wegen seiner unglücklichen Liebe.

S: Es freut mich, Lucilius, dass du dich auch auf diesem Gebiet so gut auskennst. Aber denk immer daran, Ovid ist sehr humorvoll und bezeichnet sich selbst als den *tenerorum lusor amorum*, den Verfasser verspielter Liebesgedichte. Wir dürfen daher nicht alles so ernst nehmen, was er schreibt und seine Elegien ruhig mit einem Augenzwinkern lesen.

L: Ja, Seneca, deswegen gefällt mir die *ars amatoria*, seine Liebeskunst, auch wesentlich besser. Da kann man ganz schön viel für die wirklich ernstesten Dinge im Leben lernen!

S: Oh, Lucilius...!

11: Ovid, Ars amatoria

Schüler:innen A und B sitzen da und arbeiten mit Buch, Zettel und Stift an einer Übersetzung. C (*munter*) und D (*ruhig, etwas deprimiert*) kommen vorbei.

C (*zu A und B*): Hey, Leute, was geht?

D: Lass sie doch, du siehst doch, sie arbeiten!

C: Eben, aus diesem Zustand will ich sie ja rausholen, die armen Irren. (*Zu A und B*) Also, WIR beide (*zeigt auf D und sich*) gehen Schnecken checken. Kommt ihr mit?

A (*etwas zerstreut*): Äh, geht ihr schon mal. Wir machen das hier noch fertig, dann kommen wir nach ... vielleicht ... (*B nickt zustimmend*)

- C: Netter Versuch, ihr Spaßbremsen. (*Geheimnisvoll*) Ihr wisst ja noch nicht mal, wohin wir gehen. (*Zu D*) Komm, wir gehen.
- D: Was macht ihr da eigentlich noch? Haben wir was aufgekriegt?
- B: Ihr vielleicht nicht. (*Bemüht beiläufig*) Das ist Latein ...
- C: Was? Echt jetzt? (*Lacht und haut D jovial auf die Schulter*) Wie öde ist das denn? Komm, Alter, bei den Freaks ist alles verloren.
- D (*lächelt gequält*): Tja, also ... ich hab' mir das auch mal überlegt ...
- C: Ach, Bullshit! Französisch ist ja schon schlimm genug, aber die französischen Schnecken sind echt scharf ... Ich freu' mich schon auf die Ferien, da fahren wir wieder hin. Aber so'ne Quälerei, und dann auch noch eine tote Sprache. Wie bekoppt kann man denn sein? Das ist doch zu gar nichts nütze!
- A: Das kann man so nicht sagen.
- B: Die Texte sind durchaus nützlich.
- C: Wozu soll denn Krieg mit Belagerung und Klopperei nützlich sein? Da kommen keine Schnecken vor.
- B: Du hast wohl deine Weisheit über Latein aus Asterix?
- C: Genau. Da kommt nur Cleopatra drin vor, und die hätte Caesar fast nicht gekriegt, weil er als Militarist keine blasse Ahnung vom Aufreißen hat. „Veni, vidi, vici“, das sage ich, wenn ich wieder eine flach gelegt habe.
- D (*beschwichtigend zu A und B*): Na ja, so oft, wie er euch glauben machen möchte, war's dann auch bei ihm noch nicht ... Aber bei Latein geht es doch wohl wirklich immer um Kampf und Krieg?
- A: Schon ziemlich oft, aber es gibt auch andere Schlachtfelder als den Teutoburger Wald oder Gallien ...
- C: Klar, rund ums Mittelmeer. In Geschichte passe ich nämlich immer auf!
- D: Mein Großvater sagte immer „Vivere militare est“. Was heißt das eigentlich?
- B: Leben heißt Kriegsdienst leisten.
- C: So'n Stuss können nur die militaristischen Römer von sich geben. Das ist bestimmt von Caesar.
- A: Nee, von Seneca.
- D: Wer war das?
- C: Bestimmt auch so'n Kommisskopp. Die waren doch alle so! Kommst du jetzt endlich?
- B (*empört*): Waren sie nicht! Seneca war stoischer Philosoph und meinte damit den inneren Kampf um ein anständiges Leben gegen die Anfechtungen von außen.
- A: Und der hier (*wedelt mit dem Buch*) kämpft noch mal auf einem anderen Schlachtfeld ...
- C (*reißt ihm das Buch aus der Hand*): Ach ja? Und wo soll das sein? Was ist das überhaupt? (*Liest*) Owie die de Art eama toria ... Ist das der Owie aus dem Weihnachtslied? Ihr wisst schon, Stille Nacht, heilige Nacht, Gottes Sohn, Owie lacht ... (*lacht über seinen eigenen Witz*)

D: Aber was hat der mit Kunst zu tun? Und wieso ist da überhaupt ein englisches Wort drin?

B: Weil dieses Wort aus dem Lateinischen direkt ins Englische übernommen wurde.

A: Das ist die Liebeskunst von Ovid.

C: Kama Sutra auf Latein? Scharf.

B: Nee, da geht es eher ums Schnecken-Checken. Deswegen wollten wir nachkommen, weil wir uns hier erst noch ein paar Tipps fürs Aufreißen holen wollten.

C: Echt jetzt? Was hat denn so ein Römer-Spacko dafür für Tipps auf Lager?

A: Das haben die Römer von Anfang an neben dem echten Kriegsdienst praktiziert. Schon unter Romulus haben sie die Sabinerinnen geraubt und schließlich die Liebe ihrer Entführungsoffer errungen.

C (*zuckt die Achseln*): Klar, die Schnecken stehen auf Muckis. (*Zu D*): Solltest vielleicht auch mal wieder ein paar Kilos stemmen, damit das bei dir endlich mal was wird ... (*Zu A und B*) Oder hat euer Freund Owie ...

A und B: Ovid!

C: ... wie auch immer ... Hat er auch Tipps für solche Kissenpupser wie meinen Kumpel hier?

B: Na ja, auch ein Liebender leistet Kriegsdienst – *militat omnis amans*, sagt Ovid, also, es fällt einem nichts in den Schoß, wenn das auch nicht unbedingt mit Muckis zu tun hat ...

C: Wusste ich's doch. Die Römer können sich eben bloß kloppen. Da sind mir doch die Franzosen viel lieber ...

D: Wie kommen die denn auf solchen Quatsch?

A: Ganz einfach: Ein Soldat muss die Befehle seines Vorgesetzten ausführen, ein Liebender die seiner Geliebten ...

C: Pah, so weit käme es noch!

A: Ein Soldat wird möglicherweise verwundet und leidet Schmerzen, ein Liebender hat Herz-Schmerz ... (*C macht wegwerfende Handbewegung*)... Ein Soldat muss oft im Freien auf dem Boden übernachten, ein Liebender auch, und zwar vor der Tür des Geliebten, ein Soldat muss observieren und auskundschaften, ein Liebender ebenso ...

C: Das könnte den Schnecken so passen, dass ich mich derartig zum Affen mache!

D: Vielleicht ist das der Grund, dass bei Dir auch noch keine Beziehung länger als vier Wochen gehalten hat. Was für Tipps hat euer – wie hieß er doch gleich? – auf Lager?

A und B: Ovid!

C: Ach komm, die sind doch sowieso Schnee von vor-vorgestern. Lass uns ran an den Speck.

B: Vorsicht! Du darfst auf keinen Fall zu massiv rangehen, sonst geht es dir wie Apoll mit Daphne.

D: Was ist denn da passiert? Jupiter hat doch die Weiber immer rumgekriegt, Apoll etwa nicht?

B: Nein, er war von Amors Liebespfeil getroffen, sie von einem, der Liebe vertreibt. Sie floh vor ihm, er lief ihr nach und war natürlich schneller. Kurz bevor er sie einholte, flehte sie ihren Vater, einen Flussgott, um Hilfe an und wurde daraufhin in einen Lorbeerbaum verwandelt.

C: Das ist die gerechte Strafe für solch ein Getue. Ich kann solche Zicken auch nicht ausstehen.

B: Nein, es war die Strafe für Apoll, weil er sie so nicht bekam und nun nicht mehr tun konnte als den Lorbeerbaum zu seinem heiligen Baum zu erklären.

A: Aber wegen Amors Pfeilen hatte er ja von vornherein keine Chance, der Arme.

D (*seufzt*): Genau wie ich!

A: Oha, das klingt nach Herz-Schmerz ...

C: Ja, so eine blöde Kuh hat ihm das Herz aus der Brust gerissen, dem Armen. (*zu D*) Dass du aber auch immer gleich alles so ernst nehmen musst, Alter!

B: Da müssten wir eigentlich erst mal die „Remedia amoris“, die Heilmittel gegen die Liebe zu Rate ziehen, aber die machen wir erst nach den Ferien.

C: Jedenfalls kann es ihm nicht schaden, unter Leute zu kommen. Also los, Alter!

D: Na schön, wenn's sein muss ... Aber wie war das jetzt mit den Tipps?

A: Die besten Jagdgründe sind da, wo es etwas zu gucken gibt.

D: Was, im Kino??

A: Nein, im Theater, bei Sportveranstaltungen, beim Triumphzug – äh – Rutenfest-Umzug ...

B: Wie Ameisen oder Bienen, die die Blüten umschwärmen,

sic ruit ad crebres cultissima femina ludos;

copia iudicium saepe morata meum (e)st.

Spectatum veniunt, veniunt spectentur ut ipsae;

ille locus casti damna pudoris habet. (Vv I, 97 – 100)

A: ... so eilen fein herausgeputzte Frauen zu den gut besuchten Spielen. Oft hat die reiche Auswahl mich mit meinem Urteil zögern lassen. Sie kommen, um zu schauen, sie kommen, um sich selbst anschauen zu lassen. Das ist ein gefährlicher Ort für die Keuschheit.

C: Sehen und gesehen werden. Das sagte schon meine Oma. Langweilig! Was soll das bringen?

B: Da hast du die Möglichkeit, gaaaanz nah ran zu kommen, anders als beim Abtanzen, und außerdem machst du Muskelprotz das wohl sowieso nicht ...

A: Proximus a domina nullo prohibente sedeto;

iunge tuum lateri qua potes usque latus.

Et bene, quod cogit, si nolis, linea iungi,

quod tibi tangenda (e)st lege puella loci. (Vv I, 139 – 142)

B: Dicht neben deiner Dame sollst du ungehindert sitzen; schmiege deine Seite immerfort, so eng du kannst, an die ihre. Und es ist gut, dass die Schranke dich zwingt, zu ihr zu rücken, selbst wenn du es nicht wolltest; das Gesetz des Ortes verlangt, dass du das Mädchen berührst.

D (*zu C*): Beim Gaaaanz-nah-Rangehen hast du dir ja schon öfters ein blaues Auge geholt ...

A: Es kommt eben darauf an, wie man sich dann verhält. Man darf auf keinen Fall mit der Tür ins Haus fallen. „Zu dir oder zu mir?“ ist ein absolutes No-Go.

C (*verdutzt*): Was? Echt? Ja, was mache ich denn dann?

A: Smalltalk.

B: **Hic** tibi **quaeratur** socii sermonis **origo**,
et moveant **primos publica verba sonos**:
cuius equi veniant, facito **studiose requiras**,
nec mora, **quisquis erit**, **cui** favet **illa**, fave. (Vv. I, 143 – 146)

A: Hier suche du ein Gespräch anzuknüpfen, das euch beide verbindet, und alltägliche Worte mögen zuerst erklingen. Dass du mir nur recht eifrig fragst, wessen Pferde jetzt kommen! Und ergreife unverzüglich die Partei dessen, dem ihre Gunst gilt, wer es auch sein mag.

D: Siehst du, ich hab's dir doch gesagt, dass dein Lehrvortrag über das Ranking in der Liga neulich im Stadion nicht die richtige Strategie war!

C: Die Schnepfe hatte aber auch so was von keinen Plan!

D: Und? Hat sie sich für deine Nachhilfe bedankt? (*C brummt unwillig*) Was gibt es noch zu beachten?

A: Kleine Gefälligkeiten erobern leichtsinnige Herzen, sagt Ovid.
utque fit, in gremium pulvis si forte puellae
deciderit, digitis excutiendus erit:
etsi nullus erit pulvis, tamen **excute nullum**:
quaelibet officio causa sit apta tuo. (Vv. I, 149 – 152)

B: Und wenn zufällig – wie es zu geschehen pflegt – in den Schoß des Mädchens Staub fällt, wirst du ihn mit den Fingern abschütteln müssen. Auch wenn kein Staub fällt, schüttele das Nichts dennoch fort. Jeder Anlass sei für deine Dienstfertigkeit recht. – Man soll auch ihr Gewand hochheben, wenn es im Dreck hängt, soll aufpassen, dass ihr der Hintermann nicht die Knie in den Rücken bohrt, ihr das Kissen zurechtzupfen oder ein Schemelchen unter die Füße schieben.

C: So'n Quatsch! Heute tragen die Weiber kurze Röcke oder Hosen. Schemelchen, wo gibt's denn so was? (*Zeigt einen Vogel*)

A: Übertragen auf die heutige Zeit geht es um Kavaliersdienste wie Jacke abnehmen oder in die Jacke helfen, Tür aufhalten ...

D: Ich dachte, das sei heute vollkommen out. Eine Freundin meiner Mutter erzählt immer, dass sie früher solchen Kavalieren klar machte, dass sie emanzipiert war und das selber konnte.

B: Die Zeiten der krampfhaften Emanzipation sind zum Glück vorbei, Tanzschulen boomen wieder.

C: Und gefragt sind Männer mit Tiefgang, sagen bzw. singen die Wise Guys.

A: Und den musst du mit Worten unter Beweis stellen, sei es schriftlich oder mündlich.

D: Wie bei Cyrano von Bergerac? Ich liebe diesen Film!

B: Genau. Mit Worten umgehen zu können, ist nicht nur vor Gericht nützlich, aber man darf es mit der Beredsamkeit auch nicht übertreiben und nicht zum Angeben Verse rezitieren:

Sit tibi **credibilis sermo consuetaque verba**,
blanda tamen, praesens **ut** videare **loqui**. (Vv. I, 467f)

A: Deine Rede sei glaubwürdig, deine Worte vertraut, aber schmeichelnd, so dass du persönlich mit ihr zu sprechen scheinst. – Das bezieht sich auf ein Briefchen.

D: Aber wenn sie das gar nicht erst liest, sondern wegwirft oder zurückschickt?

A: Dann heißt es dranbleiben. Steter Tropfen höhlt den Stein. Vielleicht will sie nur testen, ob du es ernst meinst.

Forsitan et primo veniet tibi littera tristis
quaeque roget ne se sollicitare velis;
quod rogat **illa, timet;** quod **non** rogat, **optat**, ut **in**stes:
insequer(e), **et** voti **post**modo **com**pos **er**is. (Vv I, 483 – 486)

B: Vielleicht wird zu dir sogar zuerst ein abweisender Brief kommen, mit der Bitte, sie nicht belästigen zu wollen. Doch worum sie bittet, das befürchtet sie; worum sie nicht bittet, das wünscht sie: du mögest beharren. Lass nicht locker, und du wirst endlich deinen Wunsch erfüllt bekommen.

D (verzweifelt): Warum müssen Mädchen nur so schrecklich kompliziert sein?

C: Ja, die Wise Guys haben Recht, Weiber sind Aliens, und eigentlich können wir uns mit ihnen gar nicht verständigen. Ihre Sprache klingt nur so ähnlich wie unsere. – Aber wenn ihr beide schon solche Experten in Sachen Anmache seid, wieso kommt ihr dann nicht jetzt gleich mit?

A: Wir wollen noch die Hausi fertig machen, vielleicht steckt da ja noch was Neues drin. Also:

Qui sibi **notus erit**, **solus** sapienter **amabit**
atque opus **ad vires** **ex**iget **om**ne suas:

B (langsam und suchend): Also, das heißt: Wer sich selbst erkennt, wird mit Weisheit lieben und alles, was er tut, seinen Kräften anpassen. – Versteht ihr, was damit gemeint ist? Ich nicht. – Egal, machen wir einfach weiter.

Cui faciem natura **dedit**, spectetur ab **illa**;
cui color **est**, umero **saepe** **patente** cubet:

A: Wem die Natur ein schönes Gesicht gab, der lasse sich dafür von ihr bewundern. Wer eine gute Farbe hat, liege oft mit entblößter Schulter da. – Ah, ich glaube, ich verstehe. Jetzt noch ein Distichon, dann sind wir fertig:

qui sermone placet, taciturna silentia **vitet**:
qui canit **arte**, canat; **qui** bibit **arte**, bibat. (Vv. II, 501 – 506)

B: Wer durch Rede gefällt, vermeide wortloses Schweigen. Wer im Singen ein Künstler ist, der singe, wer es im Trinken ist, der trinke.

D: Dass Mädchen Saufköpfe mögen, ist mir aber völlig neu.

A: Das ist nicht gemeint. Wichtig ist hier „arte“.

D: Ach ja, das englische Wort im Lateinischen.

C: Wie? Das ist doch ein Fernsehsender!

B: Eher das lateinische Wort im Englischen. Genau: Kunstfertigkeit! Beim Trinken sind gute Manieren gemeint. Ein abgespreizter kleiner Finger oder so ...

C: Damit kann man eher bei Müttern oder Großmüttern Punkte sammeln.

B: Auch die darf man aber eventuell nicht außer Acht lassen.

A: Jedenfalls geht es hier darum, dass man seine Stärken ausspielen soll, und dazu muss man sie erst einmal kennen. Also, Freunde, was sind unsere Stärken?

B (*zeigt auf C*): Deine liegt zweifellos in deinen Muckis. Also raube dir eine Sabinerin!

A (*schaut D an*): Diese großen traurigen Augen ... Also, wenn ich ein Mädchen wäre ...

C: Und ihr beiden Schlaumeier gebt für uns die Cyranos.

B: Na ja, Ovid sagt auch, dass es auch gebildete Mädchen gibt, die ein Gedicht wie ein teures Geschenk zu schätzen wissen.

A: Und diese Stecknadeln im Heuhaufen zu finden, wird leider unseren ganzen Einsatz erfordern. Sorry, Kumpels! Aber dennoch: Waidmanns Heil!

12: Seneca und Lucilius VI

S (*brummt, zieht etwas besorgt die Augenbrauen hoch*): Beim Philosophieren machst du zwar Fortschritte, Lucilius, aber vorläufig habe ich für dich nur Hoffnung, noch nicht Vertrauen, und du solltest auch dir selbst nicht leichtfertig vertrauen. Prüfe dich, beobachte dich sehr genau und schau dann vor allem anderen, ob du in der Philosophie oder im Leben selber vorangekommen bist. Nach innen sollen sich deine Werte orientieren.

L (*enttäuscht*): Du nimmst mir jede Freude, Seneca. Ich soll süßen Zeitvertreib meiden, mich vor der Masse hüten und mich auf mich selbst zurückbesinnen. Töricht sei es, sagst du, die Arme breiter werden zu lassen und die Muskelpakete wachsen zu lassen (*Geste*). Eine größere Körpermasse erdrücke den Geist!?! Seneca, ich bin ein junger Mann und (*schmachkend*) meine Sehnsucht nach Claudia... ich denke, ich verzichte lieber darauf, ein stoischer Weiser zu werden.

S: Mein lieber Lucilius. Keinesfalls will ich, dass dir jemals Freude fehlt; die Freude in deinem Leben soll wachsen: Sie wird es, wenn sie nur in dir selber ist. Tauche tief ins Leben ein und werde im Guten tätig. Philosophieren heißt nicht, sich vor dem Leben zu verschließen. Doch glaub mir, wahre Freude ist eine ernste Sache. Alle Anlässe zur Heiterkeit erfüllen ohne wahre Freude nicht das Herz. Nicht jeder, der lacht, ist voll Freude! Die Freude, über die ich spreche, ist fest gegründet und so beschaffen, dass sie tief in dir vorhanden ist.

L: Wertlose Metalle findet man der Oberfläche: jene sind am wertvollsten, die in der Tiefe vorkommen.

S: So ist es. Oder meinst du, jemand verachtet mit entspanntem Gesicht den Tod, heißt heiter die Armut willkommen, hält die Genüsse im Zaum und denkt nach über das Ertragen von Schmerzen? Jene, die von einem Vorhaben zum Anderen, von einer Blume zur nächsten springen oder sich durch eine Art von Zufall bringen lassen, wie könnten sie etwas Verlässliches oder Bleibendes besitzen? Epikur sagt: „Für viele ist Reichtum erworben zu haben nicht das Ende des Unglücks, sondern dessen Umwandlung.“ Denn nicht in den Dingen findet sich der Fehler, sondern in der Seele selbst. Wenige sind es, die planvoll über sich und ihre Verhältnisse entscheiden. Die übrigen gehen nicht, sondern lassen sich treiben und werden von einer Welle irgendwohin getragen. Deswegen ist festzustellen, was wir wollen, und zu unterscheiden zwischen den *aliena* und den *propria*, dem, was nicht zu uns gehört und dem unseren, und dabei zu verharren. Nicht, dass es dir am Ende noch ergeht wie dem Raben mit dem Fuchs ...

13. Vulpes et corvus (Phaedrus I 13) und Lessing

Auf der Bühne eine Erhöhung (Tisch mit einem Stuhl darauf oder Leiter, mit braunem Tuch verhängt, ein Ast mit ein paar Blättern daran) als Baum, darauf ein schwarz gekleideter „Rabe“ mit Schnabelmaske, hält sich eine Käseattrappe (z. B. aus Pappe) vor den Mund, auf dem Boden davor der „Fuchs“ in rötlicher Kleidung mit Haarreifen mit Ohren daran auf allen Vieren. Von der Seite treten zwei Erzähler:innen auf, eine in römischem Kostüm, eine in moderner Kleidung. Später kommt eine dritte Erzähler:in in etwas altertümlicher Kleidung.

Erz. 1: Qui se laudari gaudet verbis subdolis,
sera dat poenas turpes paenitentia.

Erz. 2: Wer sich über hinterlistige Lobesworte freut,
wird schändlich bestraft, und die Reue kommt zu spät.

Erz. 1: Cum de fenestra corvus raptum caseum
comesse vellet, celsa residens arbore,
vulpes hunc vidit, deinde sic coepit loqui:
(Der „Fuchs“ schaut zum „Raben“ hinauf, grinst hämisch)

Erz. 2: Als ein Rabe, auf einem hohen Baum sitzend, einen Käse fressen wollte, den er von einer Fensterbank stibitzt hatte, sah ihn ein Fuchs (Der „Fuchs“ schaut zum „Raben“ hinauf, grinst hämisch). Daraufhin fing er folgendermaßen an zu reden:

Fuchs (*begeistert, schwärmerisch*):
O qui tuarum, corve, pennarum est nitor!
Quantum decoris corpore et vultu geris!
Si vocem haberes, nulla prior ales foret.

(Erz. 2 gibt dem Fuchs Zeichen, seine Rede auf Deutsch zu wiederholen)

Oh wie herrlich, Rabe, ist der Glanz deines Gefieders!
Wie anmutig ist dein Körper und wie zierlich dein Gesicht!
Wenn du eine Stimme hättest, wäre kein Vogel dir überlegen.

Erz. 1: At ille stultus (*macht verächtliche Geste zum „Raben“ hin*), dum vult vocem ostendere,
emisit ore caseum, quem celeriter
dolosa vulpes avidis rapuit dentibus.

(Der „Rabe“ *breitet die Arme aus, holt tief Luft, fängt an zu krächzen, lässt dabei den Käse fallen, verstummt erschrocken und schaut dem Käse nach. Der „Fuchs“ schnappt sich den Käse, lacht schadenfroh und verschwindet damit*)

Erz. 2: Aber als jener Dummkopf (*macht verächtliche Geste zum „Raben“ hin*) seine Stimme erschallen lassen wollte, verlor er aus dem Schnabel den Käse, den rasch der hinterlistige Fuchs mit gierigen Zähnen schnappte.

Erz. 1: Tum demum ingemuit corvi deceptus stupor.

(Der „Rabe“ *krächzt kläglich vor sich hin*)

Erz. 2: Da erst seufzte die getäuschte Einfalt des Raben.
(Erz. 1 schaut Erz. 2 verständnislos kopfschüttelnd an. Erz. 2 zuckt mit den Schultern, macht Geste zu Erz. 1, die bedeutet „So hast du es gesagt“, setzt dann noch einmal neu an)
Da erst klagte der Rabe, der sich in seiner Einfalt hatte täuschen lassen.

Erz. 3 (*kommt von der Seite, stellt sich vor Erz. 1 und 2, die sich verwundert kopfschüttelnd etwas zurückziehen*): Die Geschichte hätte aber auch ganz anders ausgehen können!

(*Erz. 1 und 2 schauen sich fragend an, zucken mit den Schultern. Währenddessen kommt der Fuchs zurück, reicht dem „Raben“ die Futterattrappe wieder hoch und kauert sich dann ein wenig abseits von dem „Baum“ hin*)

Erz. 3: Gotthold Ephraim Lessing erzählt die Geschichte so:

Ein Rabe trug ein Stück vergiftetes Fleisch, das der erzürnte Gärtner für die Katzen seines Nachbarn hingeworfen hatte, in seinen Klauen fort. Und eben wollte er es auf einer alten Eiche verzehren, als sich ein Fuchs herbeischlich und ihm zurief:

(*Der „Rabe“ gibt mit großer Geste das Futter von einer Hand in die andere, führt es dann langsam zum Mund. Der „Fuchs“ nähert sich derweil dem „Baum“*)

Fuchs (*schmeichelnd*): Sei mir gesegnet, Vogel des Jupiter!

Rabe (*verwundert*): Für wen siehst du mich an?

Fuchs: Für wen ich dich ansehe? Bist du nicht der rüstige Adler, der täglich von der Rechten des Zeus auf diese Erde herabkömmt, mich Armen zu speisen? Warum verstellst du dich? Sehe ich denn nicht in deiner siegreichen Klaue die erflachte Gabe, die mir dein Gott durch dich zu schicken noch fortführt?

Rabe (*lächelt geschmeichelt, schlägt stolz mit den „Flügeln“, drückt die Brust heraus, vor sich hin*): Ich muss den Fuchs aus diesem Irrtum nicht bringen!

Erz. 3: Großmütig dumm ließ er ihm also seinen Raub herabfallen und flog stolz davon.

(*Der „Rabe“ lässt das Futter fallen, steigt oder springt nach hinten vom „Baum“ herunter, geht ab*).

Der Fuchs fing das Fleisch lachend auf und fraß es mit boshafter Freude.

(*Der „Fuchs“ schnappt das Futter, lacht auf, tut so, als ob er es grinsend und schmatzend verzehrt, und lässt es hinter oder unter sich verschwinden*).

Doch bald verkehrte sich die Freude in ein schmerzhaftes Gefühl; das Gift fing an zu wirken, und er verreckte.

(*Der „Fuchs“ verdreht die Augen, würgt, schaut erstaunt nach seinem Bauch, jammert, hält sich den Bauch, windet sich, stöhnt, stirbt, streckt alle Viere von sich*)

Möchtet ihr euch nie etwas anderes als Gift erloben, verdammte Schmeichler!

(*Erz. 3 schwingt drohend eine Faust Richtung Publikum, Erz. 1 und 2 schauen schaudernd auf den toten „Fuchs“, dann sich gegenseitig an, gehen dann kreischend und rennend ab*)